

tout ou en partie, depuis le moment où est né, il y a soixante ans, le drame historique; jamais avec la même puissance de système. Que l'art dramatique ainsi conçu et ainsi appliqué soit un art inférieur ou supérieur, un art d'extrême culture ou de décadence, c'est ce que nous n'examinerons pas. En tout cas c'est un art nouveau ou, à tout le moins, renouvelé. M. Sardou apporte, sinon une conception nouvelle du drame adapté à la reproduction de l'histoire, du moins une mise en oeuvre nouvelle de l'histoire par le drame. "Und man lese nach, was Lemaitre über die „Patrie“ geschrieben hat, die er selbst dem „Horace“ des Corneille zu vergleichen nicht zaudert. Aber es wundert mich, daß selbst die Franzosen über den Künstler des dramatischen Metiers den großen oder doch interessanten Menschen, der aus seinen Werken schaut, zu vergessen scheinen. Die Chargen seiner Poffen (in den „Guten Freunden“, in den „Alten Junggefelln“), die Caricaturen seiner Komödien („Rabagas“) lassen eine ruhige Verachtung der Menschen vernehmen, die manchmal zur stillen Geduld mit dem Leben wird, zum philosophischen Gefühl, nichts tragisch oder ernst zu nehmen, sondern sich zu spielen. („Divorgons“, „Marquise“.) Auf seinen Dramen liegt eine ungeheure Resignation, der die ganze Welt nur noch ein bloßes Schaustück ist. Aber dann bricht in dieser Gelassenheit des Zuschauenden oft eine Wuth aus, daß wir erschrecken, eine wahre Wuth, im Blutigen zu schwelgen. („Fédora“, „Théodora“, „Tosca“, „Gismonda“.) So seltsam ist Weisheit, Verstand und Trauer in ihm mit Haß und Brunst vermischt, fast so seltsam, wie in jedem von uns allen. Wenn später eine reine Zeit unsere verwilderte Gesinnung zeigen will, wird sie sich ihn zum Beispiel nehmen.

Woher kommt es nun, daß dieser Herr der Bühne und ein Mann von solcher Seltsamkeit und Kraft des Wesens, ein so reicher Mann, uns doch niemals mit einem guten Gefühl aus seinen Werken entläßt? Sie haben doch immer zuletzt einen trüben Geschmack. Wir möchten ihn bewundern, wir sind bereit, aber wir werden eine Warnung nicht los, die nicht nachgeben will. Wir gehen fort und beklagen uns, daß wir von seiner ganzen Kunst nichts haben. Ich meine, das ist darum, weil er mehr Geist als Talent hat. Das Talent, das Schaffende, ist das Sichere im Menschen, es läßt keine Zweifel noch Launen zu, ihm müssen wir uns ergeben. Aber der Geist ist ungewiß, kann alles beweisen, kann alles widerlegen, und wir fürchten uns vor ihm. Zur reinen Wirkung eines Künstlers muß das Talent, das Schaffende in ihm den Geist bezwingen, so daß dieser nicht mehr fragen darf, sondern der besseren Macht gehorcht. Aber ihm sagt, mitten im Schaffen, der stärkere Geist ein, daß es ja auch anders sein kann. Dies spüren wir, darum können wir ihm nicht glauben. Er steht nirgends fest, es fehlt ihm an den Gewichten der Seele. Literarisch nennen wir das: er hat keinen Stil. Menschlich sagen wir: er hat keinen Charakter. Dies ist ja alles dasselbe.

So ist es auch in Pamela. Da wird ein ungeheures Erbarmen in einem fort durch eine ungeheure Ironie gestört, eine Tragödie artet zur Farce aus. Jetzt erblicken wir das Schicksal, aber gleich sind wir ihm mit frechem Lachen entrisen. Wir können nicht traurig sein und nicht froh werden. Im Leben haben wir so vermischte und unreine Empfindungen oft, aber vom Theater verlangen wir ja gerade das, daß es deutlicher und reiner sein soll als das Leben, dazu ist es da.

Die Odilon hat die Pamela in den heiteren Szenen mit der feinsten Laune, in den ernstern mit einer rührenden Hingebung gespielt. Auch ist aufgefallen, daß sie auf einmal sprechen gelernt hat; wie Perlen fallen die Silben jetzt von ihrem Munde. Der Regisseur ist dem Autor nichts schuldig geblieben, es ist jedes Bild ein kleines Wunder an Geschmack und Präzision. Hermann Bahr.

Die Woche.

Volkswirtschaftliches.

Inmitten all der niedergehenden Industriezweige in Oesterreich gibt es einzelne Großindustrien, welche blühen, vor allem die Montanindustrie, in erster Linie die Eisenindustrie. Die letzte Bilanz der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gibt wieder Zeugnis dafür, daß dieses Unternehmen nicht mehr weiß, was mit den aufgespeicherten Gewinnen thun. Das wäre an sich kein Unglück. Aber wenn anderwärts das Blühen einer Industrie in Harmonie mit dem allgemeinen Aufschwung steht, eine Unternehmung der anderen Beschäftigung verleiht und so eine wechselseitige Befruchtung eintritt, so ist bei uns das Prosperieren einzelner Industrien fast immer mit dem Niedergang anderer oder der Allgemeinheit erkauft. Man weiß, was die Prosperität der Prager Eisenindustrie hervorruft, von der zweifellos anerkanntswerten hohen technischen Einrichtung abgesehen. Der Schutz-zoll und das Cartell, welches die Kleineisenindustrie, die Maschinenindustrie, kurz alle von der Hoheisenengewinnung abhängigen Industriezweige ruiniert oder in der Entwicklung hemmt, dann die Ausbeutung der Arbeiter, wozu noch die jahrelangen durch kunstvolle Bilanzen erzeugten Steuerhinterziehungen kommen. Wie bei der Prager Eisen-, ist es bei zahlreichen anderen Industrien der Fall: Ausbeutung des wehrlosen Consums, des Steuerträgers, der Arbeiter, Nichtausübung von Rechten seitens der Staatsverwaltung, sinnwidrige Zoll- und Industriepolitik, das ruiniert in Oesterreich zahllose Unternehmungen, um einzelne zu mästen.

Die Kohlenpreise in Wien sind kürzlich erhöht worden, und es stehen weitere Erhöhungen für den Herbst bevor. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint Krokodilstränen darüber und ist voll Entrüstung über die Kohlenhändler, welche, da die Kohlengruben mit den Preisen in die Höhe gehen, gleichfalls Preisausschläge vornehmen. Wir wüßten dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geeignete Personen für seinen Zorn. Wie wäre es, wenn es die Regierung daran erinnern würde, daß es in ihrer Hand steht, eine Ermäßigung der Kohlenpreise herbeizuführen, indem sie die Nordbahn zur Herabsetzung der Kohlentarife veranlaßt. Wenn die Dividende dieser Bahn 100 Gulden übersteigt, so hat die Regierung das Recht, die Tarifiereduction zu verlangen. Die Dividende betrug im Vorjahre 143 fl. und die Einnahmen zeigen heuer ein Plus von 1 1/2 Millionen. Nichtsdestoweniger läßt es die Regierung zu, daß die Nordbahn weiter auf Kosten des Consums Unsummen verdiene. Bei der Nordbahn hört eben die Socialpolitik aller österreichischen Regierungen auf. Da die Erträge der Nordbahn seit vorigem Jahre die Grundlage für die Berechnung der Einlösungsrente im Falle der Verstaatlichung im Jahre 1904 bilden, so kostet diese Pflichtverlegung der Regierung die Steuerträger eventuell ungezählte Millionen. Bei jeder neuen Bahn behält sich die Regierung das Recht der Tarifiereduction vor, bei irgend einer Vicinalbahn wird sie von dem Rechte auch Gebrauch machen. Bei der Nordbahn, bewahre!

Herr von Wittel war es, welcher die concessionsmäßige Einlösung der Nordwestbahn vornehmen wollte, Herr von Raizl war es, der als Führer der parlamentarischen Opposition gegen das berüchtigte Uebereinkommen auf die Verpflichtung zur Legung des zweiten Geleises hinwies. Es sind nun bald 1 1/2 Jahre verflossen, seit der bekannte Erlaß wegen Legung des zweiten Geleises an die Nordwestbahn herabgelangt ist. Herr von Wittel und Herr von Raizl sind Minister und seither ist man endlich so weit gekommen, daß eine Vorverhandlung wegen des Baues des Geleises auf der Wiener Localstrecke anberaunt wird, und dabei beifelt man sich mitzutheilen, daß das noch lange nicht den Bau selbst auch nur dieser kurzen Strecke bedeute.

Confisciert.

Die Finanzscandale sind heuer auf der Tagesordnung. Der neueste sind die verpfändeten und verschwundenen Vorräthe der Auisiger Zuckerfabrik. Die österreichischen und deutschen Tagesblätter sind voll von Erörterungen über die Sache, aber nichtsdestoweniger ist dieselbe bisher völlig unklar. Die Commerz- und Discobank in Hamburg und die Nordwestdampfschiffahrts-Gesellschaft schieben sich gegenseitig die Schuld zu und wahrscheinlich wird erst eine Gerichtsverhandlung Klarheit über die Sachlage verschaffen. Im heutigen Stadium drängt sich nur eine Reihe von Fragen auf: Wie konnte die Hamburger Bank einem einzigen Clienten so große Beträge, 4 1/2 Millionen Mark, creditieren? Und wie so große Vorräthe einer einzigen Gesellschaft, noch dazu einer wenig florierenden, zur Pfandbewahrung anvertrauen? Wie konnte die Nordwestdampfschiffahrts-Gesellschaft die bei ihr eingelagerten Waren dem Schuldner ausliefern, respective deren entlassener leitender Director, auf den sich die Verwaltung jetzt ausredet? Was ist mit den Vorräthen geschehen, und wie ist es möglich, daß gegen den Besitzer der Auisiger Zuckerfabrik Fieber noch keine gerichtliche Unternehmung eingeleitet ist? Ist es glaublich, daß jemand in insolventen Verhältnissen sich die von ihm in Pfand gegebenen Waren wieder aneignet? Und wenn nicht, wie so kann Herr Fieber noch immer als zahlungsfähig auftreten? Endlich, wie kann ein Fabrikant in wenigen Jahren solche Summen verbrauchen, offenbar verlieren, ohne daß er, als Spieler bekannt, seinen Credit einbüßen muß? Das sind lauter offene Fragen, welche bald ihre Beantwortung finden müssen. Dann wird sich auch wieder Stoff zu interessanten Discussionen über die Verantwortlichkeit der Verwaltungsräthe finden.

Je näher die Generalversammlung der Waffenfabrik heranrückt, desto anspruchsvoller werden nicht etwa die geschädigten Actionäre, sondern wird die pflichtvergessene Verwaltung, damit sie die Gnade habe, im Amte zu verweilen. Anfangs verlangte sie nur, daß die Actionäre keine Schritte gegen sie unternehmen, jetzt fordert sie bereits ein eclatantes Vertrauensvotum, zum Schluß wird sie wohl noch ein Ehrengedicht und Erhöhung der Tantiemen begehren. Von der Action der Actionärvertreter, wie des Staatsanwaltes ist es merkwürdig stille geworden. Zwei der Verwaltungsräthe, Baron Imhof und Hofrath Hahn, haben erklärt, überhaupt keine Wiederwahl anzunehmen. Es scheint ihnen sehr schül auf ihren Posten geworden zu sein, zumal diese auch activ an den Machinationen mitgewirkt haben sollen. Hofrath Hahn war jedenfalls zur Zeit, als die Bilanzfälschungen begannen, der einflussreichste Verwaltungsrath der Gesellschaft. Es wäre an der Zeit, daß dieser Herr sich endlich daran erinnere, daß er noch in einer Reihe anderer Verwaltungen sitzt, und daß er die Zurücklegung dieser Mandate längst der Öffentlichkeit als Preis für die ihm verbleibenden, widerrechtlich erworbenen Millionen schuldet. Daß ihm seine Verwaltungsrathscollegen in den verschiedenen Gesellschaften das noch immer nicht begreiflich gemacht haben, wird schließlich dazu führen, daß man sie als mit ihm gleichwertig ansehen und behandeln wird müssen.

Kunst und Leben.

Die Premieren der Woche. Paris. Comédie française „Louis XI.“ von Delavigne; Variétés, „Lovelace“ von Barbier und Choudens, Musik von Hirschmann. Berlin. Lessingtheater, „Großmama“ von Dreier; Thalia-theater, „Unser lustiges Berlin“ von Sondermann und Bischoff; Königliches Schauspielhaus, „Jörg Tugendhoffen“ von Rudolf Straß; „Der Präsident“ von Kläger; Theater des Westens, „Eugen Onegin“ von Tschaikowsky; Berliner Theater, „Jaza“ von Simon.